

## Zur Theorie japanischer Musik.

Von

MAX MEYER.

(Mit 1 Figur und 3 Musikbeispielen.)

In einer anderen Abhandlung habe ich einige Experimente beschrieben, betreffend die Abhängigkeit der ästhetischen Wirkung ungewohnter Ton- und Akkordfolgen von der Erwartung anderer Ton- und Akkordfolgen.<sup>1</sup> Es ging aus den Versuchen hervor, daß, je mehr ein Individuum bestimmte Ton- und Akkordfolgen erwartet, auf sie vorbereitet ist, es um so unangenehmer berührt ist, wenn die tatsächlich gehörten Eindrücke andersartig sind; daß jedoch diese Unlust verschwindet, sobald Gewöhnung an die neuen Eindrücke stattfindet; und daß dann, wenn die neuen Eindrücke gemäß den psychologischen Gesetzen der Musik aufgebaut sind, ein entschieden lustvoller Eindruck resultiert.

Die Neuheit der damals zum Experiment benutzten musikalischen Eindrücke bestand einfach darin, daß beim Aufbau der Musik die psychologischen Gesetze zwar befolgt wurden, daß aber darauf keine Rücksicht genommen wurde, ob Intervalle heraus kamen, die beträchtlich kleiner als ein temperierter Halbton sind. Der gewöhnliche Komponist muß solche Intervalle von seiner Musik ausschließen, weil die europäischen Musikinstrumente im allgemeinen die Produktion solcher Töne nicht gestatten, und weil unsere Musik infolge ihrer historischen Entwicklung nun einmal solche Töne ausschließt. Dagegen finden wir, daß orientalische Musik solche kleinen Intervalle nicht selten benutzt. Es liegt dann nahe zu fragen, ob es nicht möglich ist, mit hinreichend genauer Übereinstimmung der theoretischen Be-

---

<sup>1</sup> *American Journal of Psychology* 14 (3, 4); *Hall-Festschrift* 1903.  
Zeitschrift für Psychologie 33.